Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 102 | **Freitag, den 24. August 1928** | **77. Jahrgang**

Blutige Unruhen in Lettland

Polizeiaufgebot gegen Demonstranten — Die Regierung schließt die roten Gewerkschaften
Streik auf Befehl von Moskau?

Riga. Anläßlich der bevorstehenden Verkündigung des endgültigen Gerichtsurteils in Sachen der Schließung der linken Gewerkschaften ist es am Mittwoch in Riga zu ernsten Unruhen gekommen. Die unabhängigen Sozialdemokraten hatten den Generalstreik angesagt, dem jedoch nur 3000 Arbeiter Folge leisteten. Am Vormittag versammelten sich in der Umgebung des Gerichtsgebäudes große Arbeitermassen, gleichzeitig versuchte ein geschlossener Haufen mit roten Fahnen durch die Polizeiabsperrungen zum Gerichtsgebäude vorzudringen. Berittene Polizei mußte eingreifen. Erst nach erbittertem Kampf gelang es der Polizei die Menge auseinanderzutreiben. Auf einer anderen Stelle kam es zu einem Feuergefecht. Gegen Abend war die Ruhe wieder hergestellt. Etwa 400 Verhaftungen sind vorgenommen worden. Wie sich aus Schriftstücken, die bei verschiedenen Personen beschlagnahmt wurden, ergibt, sind die Vorbereitungen zum Generalstreik im Einvernehmen mit der Moskauer Internationale geführt worden. Der Ministerpräsident und der Innenminister haben die Bevölkerung aufgefordert, völlige Ruhe zu bewahren. Weitere Versuche zur Unruhestiftung würden im Keime erstickt werden. Die Regierung habe genügend Mittel in der Hand, um Herr der Lage zu werden. Es handelt sich um Wahlmanöver der linken Parteien. Das Gericht hat also zunächst beschlossen, die abschließenden Verhandlungen über die Auflösung der linken Gewerkschaften auf Anfang September zu vertagen.

Vom Kohlenkrieg zum Kohlenfrieden?

Der Kampf um Gewinnung und Absatz der lebenswichtigen Grundstoffe aller wirtschaftlichen Betätigung beherrscht in immer zunehmendem Maße die Beziehungen der Staaten und Völker zueinander. In den nächsten Tagen werden in London Verhandlungen aufgenommen, die einen der wesentlichsten Kriegsschauplätze des Wirtschaftskampfes beleuchten. Die Vertreter Englands und Polens setzen sich an den Verhandlungstisch, um womöglich eine Vereinbarung über den Absatzmarkt, besonders in Nordeuropa, zu erzielen. Der scharfe Konkurrenzkampf um den Kohlenmarkt in dem auf Kohleneinfuhr angewiesenen Ländern führte im Jahre 1926 zu energischen Vorstößen von Polen und Deutschland her als der große Kohlenarbeiterstreik die englische Produktion lahmgelegt hatte. Beide Länder erzielten beträchtliche Erfolge. Polen wurde damals durch die Schicksalsfügung des englischen Bergarbeiterstreiks geradezu vor dem unmittelbar drohenden Wirtschaftszusammenbruch bewahrt. Polen wie Deutschland bemühen sich, die neugewonnenen Märkte auch über die Streikzeit hinaus zu verteidigen und wenigstens auf gewisse Frist durch längere Verträge mit den Abnehmern zu sichern. Nach dem Wiedererstarken Englands setzte nun ein für die Abnehmer sehr ertragreicher, für die Kampfgegner aber wirtschaftlich auf die Dauer nicht durchzuhaltender Streit mit den Mitteln der Zuschüsse, Tarifermäßigungen usw. ein. Dieser Kampf hat jetzt Formen angenommen, die zu einer Vereinbarung geradezu zwingen. Auch in Deutschland bringt man naturgemäß den Londoner Besprechungen ein sehr großes Interesse entgegen. Nach englischen Mitteilungen und auch nach Aeußerungen deutscher Interessenten hat man sich in Essen für die kommenden Auseinandersetzungen gerüstet.

Das erste Vierteljahr des Jahres 1928 hat eine Produktionssteigerung gebracht, die aber weniger durch das natürliche Anwachsen der Nachfrage als durch den Konkurrenzkampf und die gegenseitigen Unterbreitungen hervorgerufen ist. England hat eine großzügige Subventionspolitik eingeleitet. Der englische Bergbau erhält weitgehende steuerliche Erleichterungen. Den Eisenbahnen werden Zuwendungen gemacht, durch die es ihnen ermöglicht wird, die Frachtsätze ganz erheblich zu verbilligen. Diese Maßnahmen sollen zugleich der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der Gesundung der grundlegenden Industrien dienen. Dieser Vorstoß, der teilweise am 1. Dezember voll in Kraft treten soll, bedroht weniger den polnischen als den deutschen Markt. Polen hat neben dem Vorteil der geringeren Arbeits- und Produktionskosten eine so beträchtliche Erhöhung der Inlandspreise zugunsten der Auslandsverluste durchgeführt, daß England auch mit seinen neuen Maßnahmen noch den polnischen Markt nicht wird erschüttern können. Auf die Dauer allerdings wird auch Polen den ungesunden Zustand nicht aufrecht erhalten können, daß der meist schwach bemittelte polnische Verbraucher beträchtlich hohe Preise bezahlen muß, damit der wirtschaftlich viel leistungsfähigere Schwede oder Däne die Kohle fast umsonst erhält. Auch Polen wird seine Preispolitik nur aus dem Grunde noch durchhalten, um für die kommenden Abmachungen gerüstet zu sein. Für Deutschland ergibt sich aus den neuen Maßnahmen eine weitere Bedrohung auch des deutschen Innenmarktes, besonders an der Küste und in Norddeutschland. Deutschland hat den Aufwand für den Wettbewerb von 500 000 Mark auf den Arbeitstag schon auf 700 000 Mark steigern müssen. Man rechnet damit, daß das Jahr 1928 allein 180 Millionen Mark an Zuschüssen verschlingen wird. Dieser Aufwand kommt nur zum zehnten Teil den umstrittenen Inlandsgebieten zu gute, während der Rest von 160 Millionen Mark ins Ausland geht, nach Holland, Frankreich, Luxemburg, Italien und Skandinavien. Diese Summen müssen natürlich von den Verbrauchern getragen werden. Sie bleiben jetzt hinter den englischen Zuschüssen nicht allzuweit mehr zurück. Der Unterschied ist jedenfalls nicht so groß, daß er die Engländer zur Nachgiebigkeit veranlassen könnte, zumal England weit stärkeren Kapitalsrückhalt hat als Deutschland. In Deutschland hat das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat bereits, entsprechend den neuen englischen Kampfmaßnahmen, den Wunsch geäußert, weitere Hilfsmaßnahmen für die Kohlenindustrie durchzuführen, z. B. Frachterleichterung. Die Reichsregierung hat seinerzeit das Versprechen gegeben, ausreichende Hilfsmittel für den Fall der Weiterführung der staatlichen Zuschußpolitik in England über den ersten Mai 1928 hinaus zu geben. Da sich die englische Konkurrenz besonders in den Küstengebieten gegenüber der Ruhrkohle verstärkt geltend machen wird, besteht auch in Deutschland ein öffentliches Interesse an Ausnahmetarifen für die Kohle bezw. an Staatszuschüssen an die Reichsbahn für diese Zwecke. Bei dieser Lage scheint auch England einer Vereinbarung nicht abgeneigt zu sein. Immer noch ist trotz aller Preisunterbietungen die englische Kohlenausfuhr noch nicht wieder auf ihren alten Vorkriegsstand gelangt.

In Deutschland scheint man nun einer Verständigung, die einer weiteren Zuspitzung des Kampfes ein Ende machen würde, durchaus geneigt zu sein. Nach englischen Meldungen soll in Essen bereits der Plan für ein internationales Kohlenübereinkommen vorbereitet sein, nach welchem eine Aufteilung der Märkte und eine genaue Preisregelung festgesetzt ist. Das Abkommen soll zwischen den an der Kohlenproduktion in erster Linie interessierten europäischen Mächten abgeschlossen werden, zwischen Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Polen und Holland. Belgien soll eine Vermittlerrolle spielen. Man denkt dabei an die Beschlüsse des Sozialistenkongresses, der ja an die belgische Regierung mit entsprechendem Ansuchen herangetreten ist. Unternehmer wie Arbeiterschaft dürften an einem Zustandekommen der Vereinbarung in gleicher Weise interessiert sein, wenn natürlich auch in Einzelfragen von beiden Seiten noch Opfer gebracht werden müssen. Ein internationaler Kohlenpakt würde auf dem wichtigsten Arbeitsgebiete der europäischen Wirtschaft, das die Grundlage für die meisten anderen Arbeitsgebiete bildet, stabile Verhältnisse schaffen und im gesamteuropäischen Interesse liegen. Auch der Wirtschaftskrieg ist letzten Endes für die siegreichen Parteien ein schlechtes Geschäft, geradeso wie der Krieg der Waffen.

Ein Bombenattentat gegen das italienische Konsulat

Die Konsularräume vollständig zerstört — Die Attentäter nicht ermittelt

Brüssel. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde gegen die Wohnung des italienischen Konsuls in Lüttich ein Bombenanschlag verübt. Die Bombe beschädigte die Fassade des Hauses erheblich. Der Konsul selbst war abwesend. Der Hauswirt wurde verletzt. Die Untersuchung dauert noch an. Der Täter ist bisher noch nicht bekannt. Zweifellos handelt es sich um einen faschistischen Anschlag.

*

Brüssel. Zu dem Attentat auf den italienischen Konsul in Lüttich wird ergänzend gemeldet, daß die Bombe im Büro des Konsuls und nicht in seiner Wohnung explodierte. Die Bombe war von den Attentätern auf das Fensterbrett gelegt worden, wodurch sich die starke Zerstörung der Hausfront erklärt. Die Decke des Büros wurde an 15 verschiedenen Stellen durchlöchert. Möbel und sämtliche Fenster des Gebäudes wurden zertrümmert. Die Meinung, daß es sich um ein antifaschistisches Attentat handelt, hat nunmehr einer anderen Platz gemacht. Man nimmt an, daß die Täter in der näheren Umgebung des Konsuls selbst zu suchen sind und daß sie dieses Attentat in Szene setzten, um eine antifaschistische Handlung vorzutäuschen. Diese Meinung wird damit begründet, daß der Konsul abwesend war. Außerdem hätte man, wenn es sich tatsächlich um einen Racheakt gehandelt hätte, die Bombe nicht auf das Fensterbrett, sondern in das Innere des Büros selbst gelegt.

Soweit zu übersehen, handelt es sich um das Werk von faschistischen Lockspitzeln, die bereits in Ostende den Ueberfall auf den früheren sozialistischen Minister Huysmann und dessen Töchter provozierten. In Lüttich sollte eine Art Racheakt vordemonstriert werden.

Um Dr. Stresemanns Reise nach Genf

Berlin. Zu den Gerüchten, daß Dr. Stresemann möglicherweise nicht nach Genf reisen werde, vermag die „Vossische Zeitung" zu berichten, der Reichsaußenminister habe nach der Kabinettssitzung am Mittwoch seinen Ministerkollegen erklärt, er werde sowohl nach Paris wie nach Genf reisen. Allerdings mit Rücksicht auf seinen immer noch schonungheischenden Zustand in Etappen. Die Dispositionen darüber, ob Dr. Stresemann bis zum Ende der Völkerbundstagung in Genf bleiben wird, werden nach der „Vossischen Zeitung" von dem Gutachten der Aerzte abhängen, die am Donnerstag zu einem Konsilium zusammentreten werden, an dem auch ein bekannter Heidelberger Spezialist teilnehmen soll. Es sei durchaus möglich, daß Dr. Stresemann, wenn ihm die Aerzte empfehlen, sich im Stadium der Rekonvaleszenz nicht allzuviel zuzumuten, nur während der Tagung des Völkerbundsrates in Genf bleibe, dann einen Kurort aufsuche und erst gegen Ende der Völkerbundstagung nach Genf zurückkehre.

Nachforschungen nach den Atlantikfliegern

London. Von den beiden Atlantikfliegern Hassel und Cramor fehlt noch immer jede Spur. Außer zahlreichen Kriegsschiffen und anderen Fahrzeugen, die in der Nähe von Grönland stationiert sind, beteiligen sich drei dänische Regierungsdampfer an den Nachforschungen.

Präsidentschaftskandidat Smith über den Kelloggpakt

London. Nach Meldungen aus Neuyork, beschäftigte sich der demokratische Präsidentschaftskandidat Smith in seiner Rede am Mittwoch auch mit der Frage des Kriegsverzichtvertrages. Er erklärte, die Nützlichkeit dieses Vertrages werde durch die Vorbehalte verschiedener Nationen hinsichtlich des Rechtes, Verteidigungskriege führen zu können, beeinträchtigt. Die wirkliche Ausschaltung des Krieges könne nur durch Beseitigung der Ursachen und Festigung der Schiedsgerichtsbarkeit erreicht werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trat Smith für die Beibehaltung der Monroe Doktrin ein. Auf innerpolitische Fragen übergehend, sagte Smith, es sei notwendig, das Prohibitionsgesetz genau zu prüfen, da es sich herausgestellt habe, daß die Unsitte des Alkoholgenusses durch Kinder und Halbwüchsige seit Einführung der Prohibition zugenommen habe. Smith setzte sich für die Verabreichung alkoholischer Getränke ein, wandte sich jedoch entschieden gegen die Wiedereinführung der Gasthäuser. Er sprach sich dann für die Aufrechterhaltung hoher Löhne und die Reorganisation der Industriezölle aus. Der Regierung müsse das Recht zugestanden werden, sich auch um die Lage der Landwirtschaft kümmern zu können, insoweit, als die Wohlfahrt der Landwirtschaft Rückwirkungen auf die Industrie auslöse.

Ein neues „Königreich!“

Albanien wird zur Abwechslung wieder einmal Königreich. Nicht etwa von Gottes, sondern von Mussolinis Gnaden, der durch Abschluß eines italienisch-albanischen Friedens- und Bündnisvertrages diesen Adriastaat tatsächlich unter italienische Schutzherrschaft gebracht hat. Bisher war Albanien eine „Republik“, an deren Spitze der Diktator Achmed Zogu steht, der früher im Dienste Jugoslawiens tapfer gegen Italien intrigiert hat. Aber die Republik Albanien selbst ist ziemlich neuen Datums, sie wurde erst im März 1925 durch eine „Republikanische Verfassung“ gebildet, nachdem früher einmal dort Achmed Zogu als Präsident eine Gastrolle gespielt hat und von seinem Nachfolger Fan Noli verjagt wurde. Damals gewährte ihm Jugoslawien Schutz und Mittel, um gegen Fan Noli den Aufstand durchführen zu können, nachdem dieser so unvorsichtig war und sich ganz der Herrschaft Mussolinis ausgeliefert hat und nicht nur das, er hat auch eben wegen des Achmed Zogu sogar die Staatskasse Albaniens nach Italien verlegt. Und da nun



Kronprätendent Achmed Zogu.

Achmed Zogu Herrscher wurde, so ließ Italien Fan Noli fallen und schloß mit ihm den „Freundschaftsvertrag“, der tatsächlich Albanien zu einer italienischen Atrappe werden läßt. Es ist der letzte Trumpf, den Mussolini ausspielt, ehe sich auf dem Balkan eine neue weltpolitische Wandlung vollzieht. Frankreich und England marschieren wieder auch auf dem Balkan in gemeinschaftlicher Front und da will Mussolini seine Herrschaft festigen und läßt Achmed Zogu unter dem Titel eines „Skanderbeg III.“ König von Albanien werden.

Fünfhundert Jahre versuchten die Türken, das albanische Volk zu entwurzeln; es ist ihnen nicht gelungen; Achmed Zogu, der seit 1924 gewählter Präsident des albanischen Volkes ist, hat es durch Korruption und Spitzelwesen, gestützt auf seine Miliz unter dem Schutz Italiens fertig gebracht, sich für einen König ausrufen zu lassen. Es ist dies gar kein Geheimnis gewesen, daß der Diktator Albaniens sich mit solchen Plänen beschäftigt, nur war damals der Zeitpunkt noch nicht gekommen, der im Augenblick Italien willkommen scheint, um England zu beweisen, daß an der Adria nicht Jugoslawien, sondern Italien die Herrschaft führt. Nur ein Königreich mehr, ohne daß sich an den Verhältnissen selbst etwas ändert. Albanien hat eine Vergangenheit. Es machte sich 1912 vom türkischen Joch frei, berief einen Fürsten Wilhelm von Wied als „Alleinherrscher“ oder besser, er wurde ihr von der deutschen und österreichischen Diplomatie aufgezwungen und nur mit Widerwillen wurde dieser „Königsakt“ damals von England und Frankreich geduldet. Als der Krieg ausbrach, konnte sich der erste „Mbret“ nur bis zum 5. September 1914 halten und war auf und davon. Im Kriege unterlag Albanien mancherlei Regierungen und je nachdem das Kriegsglück den Parteien hold war, war es teils „Königreich“ unter den Mittelmächten und „Republik“ unter französischem Einfluß, bis auch diese Republik 1918 verschwand und Albanien unter die Oberherrschaft Italiens mit jugoslawischer Besatzung gestellt wurde. Und dann bekam es einen Regentschaftsrat von 4 Personen, die reinste Anarchieregierung wechselte die andere ab, bis 1921 Achmed Zogu Präsident wurde und Anfang 1923 von Fan Noli verjagt worden ist, den Anfang 1924 das gleiche Schicksal ereilte. Achmed wurde gegen Ende 1924 mit italienischer Unterstützung Präsident der Republik Albanien und versuchte auch zunächst, rein verfassungsmäßig zu regieren. Geschickt verstand er es, einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen auszuspielen, wollte sogar eine Agrarreform einführen, aber vergeblich war sein Bemühen, die Feudalherren in ihrer Macht zu beschränken, und schließlich söhnte er sich mit ihnen aus, um nun gegen die breiten Volksmassen sein Regime zu festigen.

Es ist höchst gleichgültig, welche Staatsform Albanien trägt. Es wird von seinem Diktator als williges Werkzeug Italiens beherrscht, der mittels einer Clique von Militärs seine Herrschaft aufrecht erhält und hierzu nicht weniger wie 53 Prozent aller Staatsausgaben verbraucht. Spitzel und Korruption sind die Aktivposten der Staatskunst Achmed Zogus, der in wenigen Tagen Skanderbeg III. sich benennen wird. Das Land seufzt unter dem Druck der Steuern, die Konzessionen sind an fremde Mächte vergeben, Bankwesen, Petroleumquellen und Kupfererzbergwerke sind längst an fremde, überwiegend italienische Gesellschaften verpachtet, wofür Albanien eine Anleihe von 50 Millionen von Italien erhalten hat. Das Staatsmonopol, welches verpachtet ist, bringt den Ministern und Deputierten nur 130 Prozent Dividende ein, und da Achmed Zogu an diesen Staatsmonopolen sehr stark beteiligt ist, kann man es verstehen, daß ihn die Königswürde reizt. Natürlich hat der Diktator wie in Italien eine parlamentarische Vertretung um sich, die aus „gemachten“ Wahlen hervorgegangen ist, aber ein williges Werkzeug Achmed Zogus darstellt, der durch hohe Staatspensionen an die anderen Führer seine Herrschaft stützt. Wie lange dieses Experiment dauern wird, das vermag heute niemand zu sagen, eines ist nur sicher, daß das Land sich in ständiger Wandlung befindet und daß Achmed Zogu nicht nur das Schicksal des Fürsten zu Wied und seines Nachfolgers Fan Noli teilen wird, sondern vielleicht irgendwo im Gebirge an irgend einem Baum die albanische Königswürde beenden wird. Das ist im Lande der Blutrache als Gewohnheitsrecht durchaus nichts überraschendes. Gewiß spielt sich heut Achmed Zogu als ein sehr begabter Europäer auf, der in diesem Gebirgsland alle europäischen Allüren, wie in der Türkei, nachzuäffen versucht. Eines soll ihm zugute kommen, er hat wirklich versucht, das Volksschulwesen und Kulturfragen überhaupt zu fördern. Welchen Volksteilen dies zunächst zugute kam, darüber soll keine lange Untersuchung angestellt werden.

Welche Entwicklung dieses neue „Königreich“ von Mussolinis Gnaden auch immer annehmen wird, es ist doch nur eine historische Gastrolle, die Skanderbeg III. zu spielen beginnt, nichts ändert an der Tatsache, daß dieses Land in seiner heutigen politischen und wirtschaftlichen Verfassung auf die Dauer unhaltbar ist. Und man geht nicht fehl, wenn dieser „Königliche Spaß“ als ein Aufgehen Albaniens in Italien bezeichnet wird. Ob die weltpolitische Lage eine solche Situation erträglich findet, das ist nach Lage der Verhältnisse noch nicht zu beurteilen. Aber einen König werden die Albanier bekommen. Da Könige, besonders in erblichen Monarchien und das soll Albanien werden, staatsrechtlich ihr Dasein von Gottes Gnaden begründen, so bleibt abzuwarten, welcher Gott sich nun Skanderbegs III. annehmen wird. Dort sind drei mächtige Religionsrichtungen am Ruder, und da wird es selbst der ehemalige Revolutionär Achmed Zogu schwer haben, sich für einen der drei Götter zu entscheiden. Aber das soll unsere Sorge nicht sein. Wie sich England und Frankreich mit dem neuen Königreich abfinden werden, hängt ganz davon ab, wieviel Prozent Kapital in Petroleum und Kupfer in Albanien engagiert sind. Da die Staatsmonopole allein 130 Prozent sichern, so ist auch vorerst die Königswürde Achmed Zogus gesichert.

Für den Ausbau des Minderheitenrechts

Beschlüsse der Interparlamentarischen Union — Eine ständige Minderheitskommission beim Völkerbund

Berlin. Die Minderheitenkommission der Interparlamentarischen Union beendigte am Mittwoch vormittag, unter dem Vorsitz des Alt-Nationalrates Dr. Studer-Schweiz ihre Arbeiten und nahm nach umfangreicher Aussprache, an der Vertreter der deutschen und der slavischen Minderheiten teilnahmen, eine Entschließung an, die etwa folgenden Inhalt hat:

1. Die Kommission beschloß nach Entgegennahme des Berichtes über Minderheiten von Dr. Studer eine Unterkommission von fünf Mitgliedern einzusetzen mit dem Auftrage, etwaige Verbesserungen im Minderheitenverfahren vor dem Völkerbund zu studieren.
2. Bei dieser Gelegenheit erinnert die Kommission an die Entschließungen der Konferenzen von Wien, Kopenhagen und Washington-Ottawa, die eine ständige Minderheitenkommission beim Völkerbund vorgesehen hatten und in denen die Interparlamentarische Union die Ausdehnung des Minderheitenschutz-Systems auf alle Staaten befürwortet hatte. Die Kommission beauftragt die Unterkommission, Mittel und Wege zu finden, durch die diese Ausdehnung erreicht werden könne. Die Kommission beauftragt ferner das Interparlamentarische Büro, die Entschließung den Regierungen und auch den nationalen Gruppen bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erinnerung zu rufen.

Die Kommission ersucht ferner die Unterkommission, die Entwicklung des materiellen Minderheitenrechtes nicht aus den Augen zu lassen und bei ihren Arbeiten, die in verschiedenen Staaten schon bestehenden kulturellen Garantien zu berücksichtigen.

Diese Entschließung verfolgt den Zweck, den zukünftigen Arbeiten der Kommission und der Unterkommission die großen Richtlinien zu geben.

Ein entlarvter „Bankier“

Berlin. Wie die Nachtausgabe in der Angelegenheit des in Budapest verhafteten Berliner Bankiers Rudolf Carbone meldet, konnten bei einer Haussuchung in der Wohnung der Mutter Carbones zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt werden, die über verschiedene Berliner Geschäfte des Bankiers Carbone, u. a. auch über den Lichtensteiner Sparkassenschwindel, Aufklärung gaben. Es stellte sich heraus, daß Carbone auch an der Gründung der „Investmont Corporation“ beteiligt war, die hier vor einigen Monaten gegründet wurde, jedoch ihre Tätigkeit bald einstellen mußte. Eine Reihe von Berliner Geschäftsleuten scheinen dadurch schwer geschädigt worden zu sein. Außerdem ist gegen Carbone auch eine Anzeige wegen Heiratsschwindels bei der Polizei eingelaufen. Einer jungen Dame hat Carbone die Ehe versprochen, um dann, nachdem er ihr ganzes Vermögen in Höhe von 160 000 Mark für seine eigenen Zwecke verbraucht hatte, die Beziehungen zu ihr abzubrechen.

In dieser Angelegenheit scheinen auch die Mutter des Schwindlers und ein Berliner Rechtsanwalt eine Rolle gespielt zu haben. Sie sind gleich nach der Verhaftung Carbones nach der Schweiz abgereist.

Der Betrugsfeldzug gegen die Deutsche Bank

Berlin. Zu dem Betrugsfeldzug gegen die Deutsche Bank wird noch bekannt, daß der verhaftete „Alessi“ als Gungi Milano entlarvt wurde. Außer diesem Betrüger und den ebenfalls verhafteten Marchesini und Palmieri ist noch ein vierter Betrüger festgenommen worden, über dessen Persönlichkeit jedoch nichts Näheres bekannt ist. Die Verhafteten sind bereits erheblich vorbestraft, und zwar nicht nur wegen Kreditschwindels, sondern auch wegen Ueberfalls und Bankraubes. Milano hat so u. a. drei Jahre schweren Kerker wegen Kassenraubes in Prag, mehrere Jahre wegen Betruges in Wien, Marchesini drei Jahre schweren Kerkers wegen Verletzung zu schweren Raube verbüßt.



24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Carmen nahm diese Drohung nicht im geringsten ernst. Sie schob sie vielmehr auf die augenblicklich gereizte Stimmung der Gräfin, die sie für eine alte griesgrämige Frau hielt, und die alles, was jung, schön und lebensfreudig war, haßte und ihre schlechte Laune auf irgend jemand abladen mußte. Nun die Gesellschafterin nicht mehr herhalten konnte, war sie das arme Opferlamm.

Sie überhörte also diese Drohung geflissentlich, lächelte sogar verstohlen darüber und verrichtete ihre Obliegenheiten schweigend.

Die Gräfin war durch die vornehme Zurückhaltung und die anscheinende Unverletzbarkeit der schönen Schwester zu sehr aufgebracht. Ein kleiner Dämpfer schien ihr durchaus notwendig.

Am nächsten Morgen, als Hartungen ihr seinen Besuch machte, brachte sie ihre Beschwerde vor und beklagte sich über die mangelnde Aufmerksamkeit der Schwester.

Er machte ein unangenehm überraschtes Gesicht:

„Ich hörte bis jetzt keine Klage, aber ich werde mir die Schwester einmal vornehmen,“ und ging auf ein anderes Thema über.

Die Gräfin war befriedigt und erwartete mit hämischer Schadenfreude das Resultat.

Wie gewohnt, kam einige Zeit darauf die Schwester, um ihr die täglichen Hilfeleistungen zuteil werden zu lassen. Sie verfuhr dabei so sorglich und sanft, daß die Gräfin eine innerliche Genugtuung empfand. Sie glaubte, daß Hartungen ihr bereits den Kopf zurechtgesetzt hätte, und das hob ihre Stimmung zusehends.

Auch an diesem Abend wurden nach beendeter Mahlzeit wieder Gesellschaftsspiele vorgenommen, denn es regnete noch immer.

Gräfin Braunfels hatte sich in das Lesezimmer zurückgezogen und erwartete, daß die Schwester ihr heute, in Anbetracht der erteilten Rüge Hartungens, Gesellschaft leisten und ihr etwas vorlesen würde.

Statt dessen hörte sie aus dem Nebenzimmer wieder ihr helles, musikalisches Lachen, das heute noch frischer und sorgloser als sonst klang. Hatte Hartungen sie denn nicht auf ihre Pflichten verwiesen, oder wagte sie, seinem Befehl zu trotzen?

Der Aerger kochte in ihr empor, und mit scharfer Stimme rief sie nach der Schwester.

Aber keine Schwester ließ sich sehen. Das lustige Lachen klang unentwegt weiter.

Da schlug die Gräfin mit voller Wucht auf die Tischglocke, die man ihr hingesetzt hatte, ein — zwei — dreimal.

Endlich trat Schwester Carmen über die Schwelle, strahlend in Jugendlust und sonniger Schöne.

„Wünschen die Frau Gräfin nach oben geführt zu werden?“ fragte sie freundlich.

„Nein!“ rief die Gräfin erbost, „ich wünsche aber ein Glas Wasser, und es ist niemand hier, der sich um einen kümmert. Wollen Sie es mir, bitte, holen.“

Eine Sekunde lang schien Carmen verdutzt zu sein, dann schickte sie sich an, das Verlangte zu holen.

Als sie die Portiere, die das Lesezimmer von dem Speisezimmer trennte, auseinanderschlug, stand Hartungen vor ihr.

„Wohin wollen Sie, Schwester Carmen?“ fragte er.

„Ich will für die Frau Gräfin ein Glas Wasser holen.“

„Das ist Sache des Dieners — bleiben Sie hier,“ entschied er kurz und laut, und trat nun völlig in das Zimmer ein, machte der Gräfin eine leichte Verbeugung und schritt zur elektrischen Klingel an der Wand, auf deren Knopf er drückte.

„Bitte, Frau Gräfin — wollen Sie dem Diener Ihre Aufträge geben,“ wandte er sich darauf an diese.

„Ich gab sie bereits der Schwester,“ entgegnete die Gräfin wütend.

„Für Dienstleistungen dieser Art sind die Diener da und nicht die Schwester,“ belehrte er sie ziemlich barsch.

„Danke,“ sagte die Gräfin höhnisch und gereizt, und wollte noch etwas hinzufügen, doch der Eintritt Giovannis verhinderte sie daran.

Hartungen verwies den Diener, der nach seinem Befehle fragte, an die Gräfin und ging, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, hinaus.

Carmen stand zunächst wie betäubt an der Tür, dann zog sie sich unbemerkt durch die Portiere in das Eßzimmer zurück.

Sie trat an das Fenster und sah hinaus. Der Regen hatte nachgelassen, und der Himmel begann sich aufzuklären. Einzelne Sterne leuchteten auf. Ihr war so seltsam froh zumute, sie wußte sich den Grund selbst nicht zu erklären. Ein Geräusch im Nebenzimmer ließ sie fast erschreckt zusammenzucken, und nun erst merkte sie, daß sie geträumt hatte.

Sie entsann sich ihrer Pflicht und ging ein wenig befangen und verlegen in das Lesezimmer zurück.

Das Zimmer war leer.

War denn die Gräfin ohne ihre Hilfe gegangen?

Nun tat ihr die Frau leid, und sie wollte sie in der Stimmung, in der sie sich befand, gern versöhnen.

Sie ging ihr nach. Oben auf dem Treppenabsatz begegnete ihr Giovanni.

Er sagte ihr, daß er die Contessa habe in ihr Zimmer führen müssen, und daß diese ungestört sein wolle.

Dessen ungeachtet klopfte Carmen an die Tür. Es wurde ihr aber keine Antwort zuteil, und als sie auf das Schloß drückte, gab es nicht nach. Da kehrte sie wieder um und suchte ihr eigenes Zimmer auf. Sie vermochte es nicht, zu den Gästen zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Gedankensplitter.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen teilest du mit vorgezognen Geistern;
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Pleß und Umgebung

Wo bei uns gebaut wird!

Am Gebäude der Minderheitsvolksschule wurden seltsamerweise die Fenster verbreitert. Die Bürgerschaft zerbricht sich über diese Maßnahme den Kopf. Wahrscheinlich wird der neue Anbau Fenster in gleicher Breite erhalten. Der Symmetrie wegen hat man wohl die alten Fenster verbreitert.

Die Arbeiten am Neubau des Beamtenwohnhauses (genannt „Siechenhaus") an der ulica Kopernika schreiten vorwärts. — Auch der Umbau des Tomallaschen Hauses an der ulica Dworcowa macht sichtlich Fortschritte; dieser Bau wird zwei Geschäftsläden enthalten.

An der ulica Dworcowa in der Nähe der Post hat Kaufmann Morciszek das alte Haus von Frl. Olowson käuflich erworben und zum größten Teil umgebaut und erweitert; ein Geschäftsladen ist dort schon eingebaut, ein zweiter soll noch auf der anderen Seite eingerichtet werden. — Das Gebäude der Krankenkasse ist so gut wie vollendet. An den Ostgiebel wird noch ein Anbau errichtet. Der Um- und Erweiterungsbau des Friseurs Eduard Dormann kommt auch tüchtig vorwärts. Justizoberwachtmeister i. R. Kapusta führt an sein Haus einen größeren Anbau aus.

Bartholomäustag. Der Sommer geht seinem Ende zu. Das volkstümliche Merkzeichen hierfür ist der 24. August, der Bartholomäustag. Bartholomäus ist einer der 12 Apostel, dem der Tag geweiht ist. Dieser Tag soll für das kommende Wetter von Bedeutung sein; denn:

Wie Bartholomäus sich hält,
so ist der ganze Herbst bestellt.
Gewitter an Bartholomä,
bringen bald Hagel und Schnee.

Handelsregister. Im Handelsregister beim Kreisgericht Pleß ist die Firma „Mikolaj Lakota w Pszczynie" eingetragen worden.

Fürstliche Feuerwehr. Die Fürstlich-Plessische Feuerwehr, welche unter Leitung des Ingenieurs Springer steht, veranstaltete im Saale bei Bialas ein wohlgelungenes Vergnügen, woran auch die Vorstandsmitglieder der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr teilnahmen.

Schützengilde Pleß. Bekanntlich nahm die Plesser Schützengilde an dem Bundesschießen in Kattowitz teil. Mehrere von den Plesser Schützenbrüdern beteiligten sich auch lebhaft am Schießen und errangen wertvolle Preise, so Schneidermeister Ernst Pajonk, Geschäftsführer Kukofka, Kaufmann Glanz, Kaufmann Rud. Witalinski, Fleischermeister Alfred Konieczny.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß. Sonntag, den 26. August, vormittags 10 Uhr, wird Herr Pastor Wackwitz aus Anhalt den deutschen Gottesdienst vertretungsweise halten.

Der Bürgersteig muß repariert werden. Auf der ulica Sienkiewicza ist der Bürgersteig in der Nähe des Dom Narodowy in der Richtung auf die Post zu, seit Wochen nicht in Ordnung. Wahrscheinlich ist dort ein schweres Fuhrwerk aufgefahren, wodurch die Steinplatte zerbrochen und in den Erdboden eingedrückt wurde. Wer nicht gut aufpaßt, kann schon am Tage über diese Stelle stolpern und verunglücken, geschweige denn erst in der Nacht bei Finsternis. Der Bürgersteig muß daher an dieser Stelle möglichst bald instandgesetzt werden, bevor ein Unglück geschieht.

Auto-Unfall. Auf der Chaussee in Kamionka fuhr ein Personenauto an einen Baum, wobei das Auto zertrümmert und der Chauffeur Fajleks schwer verletzt wurde. Er mußte nach dem städtischen Krankenhause in Kattowitz gebracht werden.

Ein vierjähriger Brandstifter. Das 4 Jahre alte Söhnchen des Landwirts M. G. aus Pleß wollte sich einige Birnen braten und zündete daher ein kleines Feuer in der Nähe eines Strohschobers an. Das noch brennende Streichhölzchen warf das Kind weg aber so, daß es in die Nähe des Schobers fiel und wiederum zündete. In kurzer Zeit war der Schober ein Raub der Flammen. Annähernd 60 Zentner Stroh verbrannten. —

Wochenmarktbericht. Der Dienstagwochenmarkt zeigte völlig ausreichende Beschickung, guten Besuch und rege Kauflust. Besonders reichlich war die Zufuhr in Kartoffeln, Mohrrüben, Gurken und Obst. Die Preise betrugen durchschnittlich in Groschen: Butter 360, Weißkäse 60, ein Ei 18, Petersilie 30, Mohrrüben 30, Kartoffeln 130, Weißkraut 50, Zwiebeln 30, Tomaten 40, Gurken 25, Aepfel und Birnen 30, Pflaumen 30—40, Zitronen sind immer noch recht teuer, ein Stück kostet bis 40 Groschen. Stroh und Heu war wenig auf den Markt gebracht und steht hoch im Preise. In Geflügel war das Angebot stark, gefordert wurden für ein Hühnchen 1,50—2,50, ein Huhn 3—5, eine Ente 4—7, eine Gans 8—12 Zloty. Ferkel dürfen wegen der Schweinekrankheit immer noch nicht auf den Markt gebracht werden.

Altberun. Die Firma „Lignosa Akcyjna" in Altberun errichtet eine Werkstelle aus Zement und eine Tischlerei. — Im ehrenvollen Alter von 84 Jahren starb in Altberun der Schornsteinfegermeister Pudallik. Seine Witwe führt das Geschäft weiter.

Kosztow. Die Chaussee Myslowitz—Oswiencim ist in dem Teile von der Kreisgrenze durch Kosztow in Richtung Imielin in der Zeit ihrer Instandsetzung für den Wagenverkehr gesperrt.

Nikolai. Die Papierfabrik C. H. Dittrich in Nikolai erbaut die Fundamente für die dritte Presse in der Fabrik. — Der Viktoria Rumploch in Nikolai wurde aus dem Handtäschchen ein Betrag von 50 Zloty gestohlen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Tichau. Das im vorigen und diesem Jahre neuerbaute Feuerwehrdepot nebst Steigerturm ist am 19. d. Mts. gelegentlich der Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes eingeweiht worden. Nachmittags veranstalteten die erschienenen 9 Feuerwehren Wettübungen, die in anerkennenswerter Weise durchgeführt wurden. Als Sieger gingen die beiden Feuerwehren aus Lendzin und Mokrau hervor. Zur Verteilung gelangten wertvolle Geschenke und Geldpreise.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 26. August.

6½ Uhr: hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Andacht mit Segen, polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 26. August.

7½ Uhr: polnischer Gottesdienst.
10 Uhr: deutscher Gottesdienst (Herr Pastor Wackwitz aus Anhalt).

In Warschowitz.

Sonntag, den 26. August.

9 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Die Finanzpolitik der schlesischen Gemeinden

Die Finanzpolitik der schlesischen Gemeinden steht noch lange nicht auf ihrer Höhe. Die Gemeinden schöpfen ihre Einnahmen aus den diversen Steuern bezw. Steuerzuschlägen zu den Staatssteuern. Reichen die Einnahmen in der Gemeinde zur Deckung der Ausgaben nicht, so wird eine der vielen Steuern erhöht oder schnell eine neue Steuer erfunden und damit das Loch gestopft. In den schlesischen Städten wie Kattowitz, Königshütte, Bielitz, Rybnik u. a. beträgt die Kommunalsteuer pro Kopf und Jahr 54 Zloty. Diese Last ist direkt unerträglich, wenn man bedenkt, daß neben dieser Steuer noch sehr hohe Staatssteuern zu zahlen sind. Die Schlesische Wojewodschaft zählt 17 Städte mit einer Einwohnerzahl von 352 000, die jährlich 14 245 256 Zloty Kommunalsteuer zahlen müssen. Jeder Stadtbewohner in Schlesien muß jährlich durchschnittlich 40 Zloty an Kommunalsteuern abführen.

Neben den vielen Kommunalsteuern müssen noch Kreiszuschläge zu den Steuern zugunsten der Kommunalverbände gezahlt werden, da sonst die Kreisausschüsse ihre Tätigkeit nicht ausüben können. Die Kreiszuschäge betrugen im vorigen Jahre gegen 6 Millionen Zloty. Dann kommen die großen schlesischen Industriegemeinden, von denen wir in unserer Wojewodschaft 39 mit einer Einwohnerzahl von 472 000 haben. Hier ist die Steuerlast nicht so groß wie in den Städten, aber immerhin recht drückend. Im Jahre 1927 wurden in diesen großen Industriegemeinden gegen 10 Millionen Zloty Steuern bezahlt, was ungefähr 30 Zloty pro Kopf und Jahr ausmacht. An Kommunalsteuern wurden wurden im vorigen Jahre 35 Millionen Zloty bezahlt oder durchschnittlich 32 Zloty pro Kopf.

Neben den Steuereinnahmen, die drei Fünftel aller Einnahmen in den schlesischen Gemeinden betragen, haben die schlesischen Kommunen auch noch andere Einnahmen, die zusammen gegen 20 Millionen Zloty ausmachen. Diese Einnahmen kommen aus den städtischen Betrieben, den Sozialeinrichtungen, Grundbesitz, Mietszinse usw. Die Gemeinden besitzen Schlachthäuser, Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Wasserleitungen, Spitäler, Markthallen und Realitätenwerte. Diese Unternehmungen werfen Gewinne ab, leider nicht immer deshalb, daß sie musterhaft verwaltet werden, sondern, daß sie meistens konkurrenzlos dastehen. Die Gemeindeverwaltung nutzt das aus und verlangt von den Bürgern Gegenleistungen, die in keinem Vergleich zu den eigenen Betriebskosten stehen. So z. B. kostet eine Kilowattstunde elektrischen Strom in Kattowitz 80 Groschen, in Myslowitz 50 Groschen und in Pleß 40 Groschen. Dasselbe läßt sich auch über den Gasverbrauch sagen. In Rybnik kostet ein Kubikmeter 24 Gr., in Myslowitz 40 Gr. u. in Kattowitz 60 Groschen. Eine solche Ausnützung der günstigen Situation durch die städtischen Betriebe kommt einer weiteren Besteuerung der Bürger gleich. Das Gesagte bezieht sich nicht nur auf Gas- und Elektrizitätswerke, sondern auf alle städtischen Betriebe. Aufgabe der Gemeindevertreter wird es sein, sich hauptsächlich der städtischen Betriebe anzunehmen und ihre Rentabilität nicht etwa durch Steigerung der Preise, sondern durch Verbilligung der Verwaltung zu steigern. Das städtische Schlachthaus in Kattowitz brachte lange Zeit Verluste, obwohl die Schlachtgebühren höher waren als in anderen Gemeinden. Die Ursache lag nur in einer unfähigen Verwaltung. Das städtische Elektrizitätswerk in Myslowitz wirft zwar Gewinne ab, doch herrscht in der Verwaltung ein Durcheinander, weil den Stromverbrauchern für einen Monat mehrere Rechnungen geschickt werden und ein richtiger Rechnungsabschluß nicht aufgestellt werden kann. Und gerade möchten wir auf die städtischen Betriebe Gewicht legen und ihre Ausbauung verlangen. Selbstverständlich meinen wir keine Profitunternehmungen, sondern städtische Wohlfahrtseinrichtungen, ohne welche eine moderne Gemeinde gar nicht denkbar ist, wie Badeanstalten, Spitäler, Markthallen, Gas- und Elektrizitätsanstalten, Wasserleitungen usw. Die Haupteinnahmen in einer Gemeinde sollten gerade diese Unternehmungen abwerfen und nicht die Steuer, weil die als Nebeneinkünfte anzusehen sind.

In Wielkie Hajduki wird eine mechanische Bäckerei gebaut. Wir wissen nicht, ob diese Bäckerei Gewinne oder Verluste bringen wird. Wird sie aber ordentlich verwaltet und werden Provisionen ausgeschlossen sein, so wird sie der schlesischen Bevölkerung viel Nutzen bringen können. Eine Bäckerei steht heute ohne Risiko da, weil der Verdienst der schlesischen Bäcker 50 Prozent Brutto beträgt. Sie kann also der Bevölkerung billiges Brot und der Gemeinde schöne Gewinne bringen, aber immer vorausgesetzt, daß dort Provisionen ausgeschlossen sein werden. Die Stadt Myslowitz baut eine großartige Viehzentrale, die der Stadt Einkünfte verschaffen könnte, die allein zur Deckung aller Verwaltungsausgaben ausreichen würden. Da kam aber der Pferdefuß zum Vorschein bevor die Viehzentrale fertig wurde, weil ein Teil davon einstürzte. Anstatt großartige Gewinne sind bei einer solchen Mißwirtschaft Verluste zu erwarten, die womöglich einen finanziellen Ruin der Stadt bringen können. Solche Vorfälle sollten unter keinen Umständen in einer Gemeinde passieren und tritt ein solches Unglück ein, dann muß in der Gemeindeverwaltung eine gründliche Auskehr gemacht werden.

Zum Trost möge es dienen, daß in den schlesischen Gemeinden die richtige Einsicht und Orientation sich durchdringen. Die Gemeinden erhalten von der Wojewodschaft Investitionsanleihen und daraus ersieht man, daß sie diese Gelder wirklich gut verwenden wollen. Sie wollen ihre Wasserleitungen, Gas- und Elektrizitätswerke ausbauen, Markthallen, Schlachthäuser, Badeanstalten usw. bauen, also lauter nützliche Sachen. So soll es auch sein und diese nützlichen Betriebe sollen die Haupteinnahmen einer jeden Gemeinde sein, während die Steuereinnahmen als Hilfseinkünfte anzusehen sind.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Hundert Musiker wollen in Kattowitz ein Dankes-Konzert geben!

Der Zirkusdirektor Stosch-Sarrasani, der augenblicklich in Gleiwitz seine „Schönste Schau zweier Welten" zeigt und dann in Hindenburg und Beuthen gastieren wird, hat aus Kattowitz und Umgebung so zahlreiche freundliche Zuschriften bekommen, daß er sich für diese Sympathiekundgebungen gebührend bedanken will. Er plant daher, am Freitag, den 31. August seine hundert Mann starke Kapelle in Kattowitz spielen zu lassen. Dies Freikonzert soll auf einem öffentlichen Platze in den Mittagsstunden stattfinden und allen denen, die aus pekuniären oder anderen Schwierigkeiten nicht die Sarrasani-Schau selber besuchen können, eine Freude bereiten. Das Konzert wird geleitet von dem argentinischen Generalmusikdirektor Cesare Sesso, den Sarrasani mit seiner vierzig Mann starken Militärkapelle aus Südamerika mitgebracht hat, die heute den Kern des hundertköpfigen Musikerkorps Sarrasanis bildet. Hoffentlich stößt sich Sarrasani bei seiner höflichen Verbeugung vor den Kattowitzern nicht an gewissen Grenzbestimmungen, so daß sein Massen-Konzert am Freitag wirklich stattfinden kann. Die vielfach aufgeworfene Frage, ob Sarrasani auch nach Polen kommt, ist zur Zeit noch unentschieden. Fest steht nur, daß Sarrasani bis zum 26. August in Gleiwitz bleibt, dann 27. August bis 2. September in Hindenburg und 3. bis 9. September in Beuthen spielt.

Anmeldungen für die Allg. Landes-Ausstellung Posen

Die Handwerkskammer in Kattowitz weist alle diejenigen selbständigen Handwerker und kleineren Gewerbetreibenden, welche ihre Erzeugnisse auf der, in den Monaten Mai bis September n. Js. in Posen stattfindenden Allgemeinen Landesausstellung ausstellen wollen, darauf hin, die Anmeldung schon jetzt bei dem Posener Ausstellungskomitee, Grunwaldska Nr. 22, bezw. bei der Handwerkskammer in Kattowitz, schriftlich oder mündlich vorzunehmen.

Balzer nicht in Polen

Nach Meldungen sollte der Raubmörder Balzer in der Nähe von Tschirnau im Kreise Guhrau, an der polnischen Grenze von einem polnischen Beamten schwer verletzt und nach Polen geflüchtet sein. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich hierbei nicht um Balzer, sondern um einen polnischen Deserteur namens Rolla.

Kattowitz und Umgebung.

Eine Erpresseraffäre vor Gericht.

Vor dem Kreisgericht Kattowitz gelangte am gestrigen Dienstag ein interessanter Prozeß zum Austrag. Wegen Erpressung angeklagt waren der Verleger der inzwischen eingestellten Wochenschrift „Die Tribüne", der frühere Redakteur Dz. und der verantwortliche Redakteur Cz., ferner der Kaufmann B. wegen Vergehen gegen die Grenzvorschriften. Zu verantworten hatten sich die beiden letztgenannten Angeklagten, da gegen Dz., welcher sich in Lemberg befinden soll, nicht verhandelt wurde. — Redakteur Cz. soll im Jahre 1927 im Auftrage des Verlegers Dz. einen Artikel kompromittierenden Inhalts gegen den früheren Cafetier P. verfaßt haben. Unter einem gewissen Druck erklärte sich damals der Betroffene zur Zahlung einer bestimmten Geldsumme bereit, um aus Geschäftsrücksichten zu vermeiden, daß der fragliche Artikel aufgenommen wurde. Auf eine ähnliche Weise ist damals ein Myslowitzer Gastwirt zur Aufgabe von Inseraten gezwungen worden. Der Beklagte B. hatte sich lediglich deswegen zu verantworten, weil er eine falsche Verkehrskarte für den Grenzübertritt nach Beuthen benutzte. Nach Vernehmung der Zeugen wurde Cz. wegen Erpressung zu 6 Wochen und B. wegen Uebertretung der Grenzvorschriften zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Interessante Zahlen.

Der Stand der Kapitalseinlage in der städtischen Sparkasse in Kattowitz betrug am 1. Juli d. Js. 5 643 411,27 Zloty, am Ende des Monats Juli dagegen 6 209 177,73 Zloty. Im Laufe des Berichtsmonates sind der Kasse Einlagegelder in Höhe von 1 257 606,02 Zloty zugeflossen, während 691 839,56 Zl. abgehoben worden sind. Die Zunahme der Einlagegelder betrug nach Abzug der abgehobenen Gelder 565 766,46 Zloty. — Für die Straßenreinigung, Unterhaltung gewerblicher Anlagen, vorwiegend jedoch als Trinkwasser ist in Groß-Kattowitz im Monat Juli eine Wassermenge von 276 873 Kubikmetern verwendet worden. Es lieferte die Rosaliengrube 276 432, die Oheimgrube 441 Kubikmeter Wasser. — Die städtische Berufsfeuerwehr in Kattowitz ist im Juli 23 Mal alarmiert worden. Zu verzeichnen waren 16 Brände: in 7 Fällen handelte es sich dagegen um blinden Alarm. — Die städtische Badeanstalt in Kattowitz wies im Juli 13 174 Besucher auf. Verabfolgt worden sind: 2728 Brause-, 647 Dampf-, 2297 Wannen- und 7502 Schwimmbäder. Im städtischen Obdachlosenheim verblieben aus dem Vormonat 31 Heiminsassen, darunter 24 Männer und 7 Frauen. Hinzugekommen sind im Laufe des Monats Juli 30 Obdachlose, von auswärts allein 23 Personen. Am Ende des Berichtsmonats wies das Heim 27 Insassen und zwar 23 Männer sowie 5 Frauen auf, welche auf Kosten der Stadt eine bestimmte Zeit hindurch beherbergt wurden.

Pflastersteine aus Schweden...

Auf der Dienstag-Sitzung des Magistrats in Kattowitz gelangten verschiedene Bauangelegenheiten zur Behandlung. Es handelt sich um die Inangriffnahme und Durchführung von Straßenausbauarbeiten, Vornahme von Pflasterausbesserungen auf einzelnen Straßenzügen, dann aber auch um die Erweiterungsarbeiten bei der Ausstellungshalle im Park Kosciuszki, welche im Hinblick auf die in Kürze der Zeit abzuhaltende Herbstausstellung in beschleunigtem Tempo ausgeführt werden sollen. Im Zusammenhang mit den Straßenausbauarbeiten ist der Ankauf von 2000 Tonnen Pflastersteinen schwedischen Ursprungs beschlossen worden. Es konnte erst kürzlich darüber berichtet werden, daß ein Magistratsbeschluß dahin lautete, inländische Pflastersteine in den denkbar größten Mengen anzukaufen, da z. Zt. ein überaus großer Bedarf für Pflastersteine vorliegt. Es zeigt sich nun, daß inländische Pflastersteine nicht in der gewünschten Menge in kürzestem Zeittermin angeliefert werden können, so daß sich der Magistrat nunmehr veranlaßt sieht, auch ausländische Pflastersteine in Auftrag zu geben. Wie so oft, so zeigt es sich auch hier wieder, daß trotz denkbar bester Absicht seitens der Stadtverwaltung Inlandssteine nicht herangeschafft werden können. Zu einem großen Teil mag dies wohl darauf zurückzuführen sein, daß die Steinbruchverwaltun-

gen in Wolhynien über die notwendigen technisch-maschinellen Einrichtungen noch nicht verfügen, um in ausgiebiger Weise gute Qualitätsgesteinsmassen zu fördern. Auch die zu bemängelnden Eisenbahnverhältnisse mögen gleichfalls ihren Teil dazu beitragen, daß die Anlieferung der Pflastersteine nicht in der gewünschten Weise vor sich gehen kann. Die augenblicklichen Verhältnisse gestalten die Situation also so, daß wieder einmal im Ausland „Umschau“ gehalten werden muß. Man bestellt diesmal Pflastersteine in Schweden. Ebensogut hätte man deutsche Pflastersteine, mit denen man nachgewiesenermaßen die denkbar besten Erfahrungen gemacht hat, in Auftrag geben können. Der Magistrat in Kattowitz wird sich aber, wie jede andere schlesische Kommune hüten, dies zu tun, um nicht die erkünstelte Entrüstung der hakatistisch eingestellten polnischen Blätterwelt wachzurufen. Unter diesen Umständen verzichtet man lieber auf die deutschen Pflastersteine und suchen solche irgendwo anders. Aber wenn es sich um Maschinen handelt, um Autos, da kann schon das verhaßte Deutschland aushelfen ...

Anmeldungen für die kaufmännische Fortbildungsschule. Der Magistrat in Kattowitz weist darauf hin, daß für kaufmännische Lehrlinge, Lehrmädchen, Laufjungen und Laufmädchen, welche vor dem 1. September d. Js. ihre Stellung antreten, die Verpflichtung besteht, in der Zeit vom 20. bis 31. August d. Js. die Anmeldung für die kaufmännische Fortbildungsschule in der Schulkanzlei, ulica Jagiellonska 18, Parterre, Zimmer 7. von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vorzunehmen. Die angehenden Fortbildungsschüler und -Schülerinnen sind verpflichtet, persönlich zu erscheinen und das letzte Schulzeugnis mitzubringen. Alle säumigen Lehrlinge und Lehrmädchen, welche in der festgesetzten Frist die Anmeldung für die kaufmännische Fortbildungsschule verabsäumen, haben eine Bestrafung zu gewärtigen.

100 000 Zloty für das städtische Krankenhaus. In einem stetig zunehmenden Maße wird das städt. Krankenhaus in Kattowitz in Anspruch genommen, da daß sich die Ausgaben für notwendige Anschaffungen naturgemäß erhöhten. Der Kattowitzer Magistrat verstärkte neuerdings entsprechend einem vorliegenden Antrag das Budget des städt. Spitals in Kattowitz um die weitere Summe von 100 000 Zloty für den Ankauf von Weißwäsche. Geräten, Möbelstücken und Apparaten.

In den Autobus hineingefahren. Auf der Chaussee zwischen Hohenlohehütte und Bogutschutz fuhr das Fuhrwerk des Händlers Johann Falkus aus Zalenze in einen Autobus hinein. Die Deichsel schlug mit voller Wucht auf der linken Seite durch die Scheiben durch, wobei durch die Glassplitter mehrere Personen Verletzungen erlitten. Die Verletzten wurden dem Brüderkrankenhaus zugeführt, konnten aber nach Anlegen eines Verbandes wieder entlassen werden. —

Autozusammenstoß. Auf der Schloßstraße stießen zwei Personenautos derart zusammen, daß an eine Weiterfahrt nicht mehr zu denken war. Die Passagiere beider Autos trugen leichte Verletzungen davon. Schuld an dem Zusammenstoß trägt ein Chauffeur, der auf der linken Straßenseite fuhr und den Reflektor nicht ausschaltete. —

Königshütte und Umgebung.

Modernisierungen in der Königshütte.

Um eine Steigerung, Verbilligung u. die Konkurrenzfähigkeit in der Produktion zu ermöglichen, werden in versch. Betrieben der Hütte Neuerungen vorgenommen bezw. neue Anlagen gebaut. So ist auf dem freien Gelände der abgebrochenen Tonziegelei eine neue mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattete Koksanlage im Bau begriffen, die über 50 Kammern verfügen wird, und die Leistungen verdoppeln kann. Bei der neuen Anlage fallen besonders das aus Eisenbeton gebaute Kohlenvorratsgebäude und der Bau eines 85 Meter hohen Schornsteines ins Auge. Man hofft mit dem Ende des Monats Oktober die neue Anlage in Betrieb setzen zu können. — Auf dem Standplatz der früheren Eisengießerei werden für die Erweiterung der Gaszentrale große Gasreiniger gebaut. Der Abbruch der Hochöfen 1 und 2 schreitet rüstig vorwärts, dessen Platz für einen anderen Betriebszweig verwendet wird. — Neben der Aufstellung je einer Generatorenanlage in der Räderfabrik und im Preßwerk der Werkstättenverwaltung, werden in letzteren verschiedene Neueinrichtungen geschaffen, die hauptsächlich für die Landwirtschaft von Bedeutung sind. Alle diese Arbeiten werden nach den festgelegten Investierungsplänen ausgeführt.

Bevorstehende Aenderungen im Gerichtswesen

Das Gerichtswesen in Polnisch-Oberschlesien ist mit geringen Abweichungen dasselbe geblieben, wie vor der Teilung Oberschlesiens. Das Amtsgericht wurde als Kreisgericht bezeichnet und das Schwurgericht ganz beseitigt. Alles Uebrige blieb unverändert und als Höchstgerichte in Breslau, Berlin bezw. Leipzig wurden solche in Kattowitz bezw. Warschau errichtet. Nun bekommen wir eine neue Prozeßordnung, die auch wesentliche Veränderungen im Gerichtswesen mitbringt, an die wir uns erst werden gewöhnen müssen. Als eine Neuerung werden die Friedensrichter eingeführt. Diese Friedensrichter sind nicht mit den Schiedsmännern zu vergleichen, obwohl sie auch „ehren“amtlich fungieren werden. Der Friedensrichter wird Urteile sprechen, während die Tätigkeit der Schiedsmänner darin besteht, in Privatklagen möglichst Ausgleich zu schaffen. Die Friedensrichter fungieren bereits in dem ehemaligen Kongreßpolen und entscheiden in Privatstreitsachen. Der künftige Friedensrichter, den wir nach der neuen Gerichtsordnung im nächsten Jahre erhalten werden, wird dieselbe Funktion ausüben wie heute der Friedensrichter in Kongreßpolen.

Die Friedensgerichte sind für Privatstreitigkeiten als erste Instanz gedacht, über die die heutigen Bezirksgerichte stehen werden. Neben den Friedensgerichten werden die „Sondy Grodzkie“ fungieren. Die Bezeichnung „Sondy Grodzkie“ läßt sich sinngemäß schwer übersetzen. Dieser Ausdruck erinnert sehr an die Bezeichnung „Burg“, stellt aber eine „Burg“ im breiteren Sinne dar. Die Funktion der „Sondy Grodzkie“ wird aber von der Funktion unserer Schöffengerichte abweichend sein. Aehnlich wie bei den Friedensgerichten wird auch hier ein Richter judizieren. Der Unterschied bleibt der, daß der Friedensrichter ein gewählter Laie sein wird, während bei den „Sondy Grodzkie“ ein Fachrichter entscheidet. Dieser Fachrichter wird uns unsere Schöffengerichte nicht ersetzen können, weshalb wir hier eine schwache Seite des neuen Gerichtswesens erblicken. Dabei werden die „Sondy Grodzkie“ in allen Strafsachen bis zu 2 Jahren Gefängnis oder entsprechender Geldstrafe zu judizieren haben. Nur drei Sachen wurden diesen Gerichten entzogen und zwar Beleidigungen durch die Presse, Autorenrechte und Patentfragen. Die Berufungsgerichte, die über die „Sondy Grodzkie“ stehen werden, werden ungefähr dieselben Funktionen ausüben wie heute die „Sondy Okwodowe“ (Landgerichte) mit der einzigsten Ausnahme, daß sie über Verbrechen, wo die Todesstrafe angedroht ist, ferner über politische Vergehen nicht zu urteilen haben werden. Wir bekommen wieder die Schwurgerichte so wie vor dem Kriege, doch werden diese nur über Verbrechen für die die Todesstrafe vorgesehen ist und über politische Vergehen Urteile sprechen. Alle politische Vergehen kommen nämlich vor die Schwurgerichte so wie in dem alten Oesterreich. Dann sind noch die Appellationsgerichte, die aber die „Berufungsmittel“ und nicht das Urteil selbst zu prüfen haben werden. Die neue Gerichtsordnung stellt also eine Mischung von Oesterreich und Rußland dar, während das deutsche Schöffengericht ausgeschaltet blieb.

Bielitz und Umgebung

Eine Orientierungstafel für Touristen. Auf allseitigen Wunsch der Touristen hat der Beskidenverein Bielitz am Bahnhofe Bielitz eine Orientierungstafel der Umgebung von Bielitz, beginnend von der Brennitza und die Beskiden bis zur Sola umfassend angebracht. Reliefartig gehalten, enthält die Tafel im Maßstab 1:2500 alle Bergzüge, Straßen, Autobuslinien, die Strecke der elektrischen Kleinbahn, die wichtigsten Eisenbahnlinien, stellt sehr übersichtlich alle Schutzhäuser, alle Markierungen, und alle Höhenkoten dar. Unseres Wissens nach ist dies die erste Orientierungstafel für touristische Zwecke auf polnischen Bahnhöfen.



Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.40: Wie vor. 17.25: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Verschiedene Berichte. 20.05: Uebertragung aus Warschau. 22: Berichte. 22.30: Plauderei in franz. Sprache.

Sonnabend. 16.40: Berichte. 17: Schallplattenkonzert. 18: Kinderstunde. 19.30: Vortrag. 20.15: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau. 22: Zeitzeichen, Wetter- und Presseberichte. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 13: Die täglichen Berichte. 17: Schallplattenkonzert. 17.25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Radio-Revue. 19.55: Verschiedene Nachrichten. 20.15: Programm von Warschau.

Sonnabend. 13 und 17: Wie vor. 17.25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzert.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 12: Konzert auf Schallplatten. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Journalistischer Vortrag. 20.15: Uebertragung eines Sinfoniekonzertes aus Warschau, danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Kinderstunde. 19.30: Vortrag, übertragen aus Warschau. 20.15: Volkstümliches Konzert von Warschau. 22: Die Abendberichte. 22.10: Tanzmusik. 24: Nachtkonzert

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 17.05: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag: „Sport und Körpererziehung“. 19.55: Verschiedene Berichte, übertragen aus Krakau. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22: Berichte.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert, anschl. die Mittagsberichte. 17.25: Radiotechnischer Vortrag. 18: Kinderstunde. 19.30: Radiochronik 19.55: Berichte. 20.15: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. 22: Die Abendberichte und anschließend Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 24. August. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Ungarische Melodien. — 18—18,25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. — 18,30—18,55: Abt. Musik — 19,25—19,50: Abt. Welt und Wanderung. — 19,50—20,15: Abt. Kulturgeschichte. — 20,20: Der Schnellmaler.

Sonnabend, den 25. August. 16: Aus Büchern der Zeit. 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,15: Hans-Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. — 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—18,55: „Grenzlandnot und Kleinstadtnot.“ 19,25—19,50: Stunde der Technik. — 19,50—20,15: Abt. Staatswissenschaft. — 20,30: Robert Koppel-Abend. — 22,30—24: Uebertragung aus dem „Haus Oberschlesien“, Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik der Kapelle Hans Berg.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.



